

**„Wald bewegt“  
Trends in der heutigen Waldbewirtschaftung aus Sicht des Sports**

**Rede des stv. Direktors Sportentwicklung des DOSB, Andreas Klages, anlässlich des  
Parlamentarischen Abends des Kuratoriums Sport und Natur am 11. November 2010 in  
Berlin**

Lieber Winfried Hermann,  
meine Damen und Herren Abgeordnete,  
Vertreterinnen und Vertreter des politischen Berlins und der Sportorganisationen,  
meine Damen und Herren,

meine Aufgabe besteht darin, Sie aus dem Blickwinkel des Sports in das Thema „Sport und Wald“ einzuführen, zugleich eine Brücke zu nachfolgenden Beiträgen zu schlagen und hierbei auch einige grundsätzliche Anmerkungen zu machen.

Unsere Beziehungen zum Wald weisen besondere Merkmale auf. Wenn man sich literaturhistorisch nähert, kann man fast von mystischen Prägungen sprechen – man denke nur an die tiefen dunklen Wälder der Brüder Grimm oder die Waldverehrungen von Joseph von Eichendorff.

Ich werde mich nicht auf diese literarischen Pfade begeben, sondern mich - wie gesagt – einseitig und vom Sport her dem Wald nähern.

Der Deutsche Olympische Sportbund, viele nationale Sportverbände, der hessische Landessportbund und dessen Verbände haben ihren Sitz in Frankfurt/M., genauer: in der Otto-Fleck-Schneise. Otto Fleck, 1868 geboren, war Oberforstmeister in Frankfurt. In dieser Funktion hat er sich für die Ausweisung des Frankfurter Stadtwaldes als Erholungsraum eingesetzt. Die Verbindung zwischen Wald und Sport könnte nicht stimmiger zum Ausdruck gebracht werden, wie in der Ansiedlung von Sportorganisationen an einer Strasse, die nach einem Oberforstmeister benannt wurde.

„Wald bewegt“ – dies verweist zum einen darauf, dass der Wald einen persönlich bewegt. Zum anderen wird dadurch betont, dass der Wald ein Raum für Sport und Bewegung ist. Der Wald ist also nicht nur Gegenstand literarischen Schaffens. Und er ist nicht nur Wirtschaftsfaktor, Ökosystem, Jagdrevier, Eigentum.

Der Wald, ein Drittel der Fläche der Bundesrepublik, ist also auch ein „Sportraum“: für Reiten, Wandern, Skilanglauf, Orientierungslauf, Mountainbiking, Walking und Klettern. An Fließgewässern wird in verschiedenen Varianten gepaddelt, exponierte Stellen dienen als Startplatz für Hängegleiter. Eine der bedeutendsten sportlichen Erscheinungsformen, die den „Mehrwert“ der Bewegung mit dem „Mehrwert“ des Naturerlebnisses Wald verbindet führt den Begriff „Wald“ sogar im Titel: der „Waldlauf“ – er hat jedoch seinen Namen – leider - weitgehend eingebüßt zugunsten des Jogging.

Nochmals zu Otto Fleck, genauer gesagt dem Frankfurter Stadtwald. In einem Vorwort für ein Buch über den Frankfurter Stadtwald hat der vormalige Bürgermeister und zuständige Dezernent Rudolf Menzer 1960 treffend zum Ausdruck gebracht, warum der Wald als Bewegungsraum so wichtig ist: „Von allen Wohlfahrtswirkungen verdient der Einfluss des Waldes auf Körper und Geist, mit anderen Worten seine Funktion für die Erholung und Gesunderhaltung des Menschen, ganz besonders hervorgehoben zu werden. Die Bedeutung

des Waldes als Erholungsgebiet ist in jüngster Zeit immer mehr gestiegen und wird wohl auch in Zukunft eine überragende Rolle spielen.“ Soweit das Zitat.

Der Wald bringt Körper und Geist des sporttreibenden Menschen zusammen, vereint die gesundheitlich und gesellschaftlich positiven Effekte des Sports, mit den seelisch positiven Wirkungen von Naturerfahrung und Walderlebnis. Das Recht des Menschen auf Erholung in der freien Natur ist ein hohes Gut und auch weiterhin zu gewährleisten. Hierzu gehört auch der natur- und landschaftsverträgliche Sport.

Der Begriff „naturverträglicher Sport“ verweist auf das Spannungsfeld zwischen Nutzung und Schutz, denn nicht jede sportliche Nutzung ist für den Wald positiv, sondern nur der waldverträgliche Sport. Schutz und Nutzung müssen im Gleichgewicht sein. Hier haben sich eine Reihe von Instrumentarien entwickelt und etabliert:

- Es gibt den Bereich von Umwelt- und Walderziehung.
- Es gibt den Bereich der Planung und Lenkung.
- Und schließlich sind die Ordnungsmaßnahmen zu nennen.

Ein naturverträglicher Sport im Wald ist ebenso Realität wie die vielfältige Praxis, Nutzung und Schutz zu balancieren. Es gibt viele gute Beispiele für diese Balance und dafür, dass Verantwortliche in Politik, Forstverwaltung und Sport den Sportnutzern und dem Gebot des Waldschutzes gleichermaßen entsprechen. Wir werden gleich noch Einiges hierzu erfahren.

Nun hätten wir die heutige Veranstaltung sicher nicht zu diesem Thema durchgeführt, wenn alles im Lot wäre und es keinen Handlungsbedarf gäbe. Ich darf sechs dieser Aspekte problematisieren:

1. Der Wald erfreut sich einer zunehmenden gesellschaftspolitischen Aufmerksamkeit. Die in diesen Kreisen nicht unbekanntes Zeitung „Das Parlament“ machte vor nicht allzu langer Zeit mit dem Schwerpunkt „Der Wald“ auf und das Internationale Jahr der Wälder 2011, an dem sich die Sportorganisationen beteiligen, beginnt in wenigen Wochen. Der DOSB hat hierzu in der Vorwoche seine Kommunikationsarbeit gestartet. Wir begrüßen diese Entwicklung.
2. Diese „Wiederentdeckung“ des Waldes leidet jedoch unter einer verkürzten Betrachtungsweise. Der Wald wird politisch nur als Wirtschafts- oder als Naturschutzraum wahrgenommen. Und so lauteten auch die Überschriften: „Der Wald. Ein wichtiger Umwelt- und Wirtschaftsfaktor“ titelte besagte Zeitung. Betrachtungen, wonach der Wald auch ein Raum für Erholung und Sport ist, sind nur selten anzutreffen.
3. Diese reduzierte Sichtweise auf den Wald hat konkrete Auswirkungen. Die Erwartungen und Positionen der Sporttreibenden und deren Organisationen werden zwischen den ökonomischen und naturschutzbezogenen Perspektiven zerrieben, immer weniger wahrgenommen und können sich immer schlechter Gehör verschaffen. Dies führt zu Engpässen.
4. Aktuelles Beispiel: Im abgeschlossenen Reformprozess zum Waldgesetz spielte der Sport keine Rolle. Da es um rechtssystematische Anpassungen ging, war dies vielleicht auch nicht zwingend notwendig. Unverständlich ist jedoch, warum in der Begründung zum Änderungsgesetz der „Druck der Erholungssuchenden auf den Wald“ und „veränderte Gefährdungssituationen durch neue Erholungsformen wie z.B. Mountainbiking“ kritisiert werden. Diese Positionen sind weder empirisch belegt, noch treffen sie zu.
5. In den einschlägigen Verordnungen, z.B. der Satzung des Landesbetriebs Hessen-Forst, heißt es, dass der Staatswald nach „erwerbswirtschaftlicher und gemeinwohlverpflichteter Zielsetzung“ zu bewirtschaften sei. Dies kommt nicht nur

der Quadratur des Kreises gleich, sondern ist auch Einfallstor für alle möglichen Auflagen, Regelungen, Genehmigungsverfahren, gestaffelte Entgelte, Gebührenbescheide etc.

6. Durch Umstrukturierungen und Personalabbau in den Forstverwaltungen wird es an der Basis der Vereine immer komplexer. Die Bedingungen für eine Nutzung durch Sportvereine und ihre Mitglieder werden insgesamt schlechter und komplizierter. Es werden überkomplexe Nutzungsregelungen normiert. Es werden Genehmigungs- und Erlaubnisvorbehalte eingeführt, Nutzungsgebühren festgeschrieben, die sportliche Betätigung Einzelner von solchen in Gruppen unterschieden, kommerzielle von nicht-kommerziellen Veranstaltungsformaten getrennt (aber nicht definiert), genehmigungsrelevante jährliche Umsatzgrenzen festgelegt, die Lektüre von Naturschutzgesetzen, Forstgesetzen, Durchführungsverordnungen zu Forstgesetzen und von Gestattungsverträgen vorausgesetzt. Ich könnte diese Aufzählung fortsetzen oder auf den Versuch in Süddeutschland eingehen, wonach von Vereinen bei Veranstaltungen ein Betrag von fünf Cent je Kilometer und Teilnehmer erhoben werden sollte. Und dies alles nur, um sich im Wald bewegen zu können! Man könnte meinen, dass der Wald auch die Verwaltungsjuristen bewegt. Sportvereine müssen sich zunehmend mit diesen Engpässen, Auflagen und gebührenpflichtigen Antragsverfahren herumschlagen und die Sportverbände müssen ihre Justiziere mit der Begleitung dieser Vorgänge befassen. Wir erleben eine zunehmende Bürokratisierung und laufen Gefahr, dass der Grundsatz des freien Betretens des Waldes scheinbar unterlaufen wird.

Soweit eine kleine Auswahl der Engpässe, die uns Sorgen machen. Ich möchte jedoch zum Schluss weitere sechs Punkte benennen, die Perspektiven für die Zukunft aufzeigen:

1. Waldverträglicher Sport in der Gemeinschaft unserer Vereine ist etwas Gutes und sollte entsprechend gebührenfrei sein, selbst wenn der Verein einen Teilnehmerbeitrag erhebt. Unsere Vereine sorgen mit ihren ausgebildeten Übungsleitern für eine ordnungsgemäße Durchführung des Sports. Von ihnen geht keine Beeinträchtigung des Eigentums oder der Natur aus. Natursportliche Betätigung vollzieht sich selbstverständlich in Gruppen und muss dies auch. Dies gilt für den Lauftreff wie für den Ausritt. Es gilt für die zweistündige geführte naturkundliche Wanderung ebenso wie für die Mehrtagestour.
2. Das freie Betretungsrecht des öffentlichen und privaten Waldes, vor vielen Jahrzehnten eingeführt, können wir nicht hoch genug bewerten. Es unterstützt die vielfältigen positiven gesellschaftspolitischen, gesundheitspolitischen etc. Wirkungen des Sports. Und natürlich sehen wir die Wirtschafts- und Umweltschutzfunktionen des Waldes, insbesondere in Zeiten des Klimawandels. Es muss aber darum gehen, alle Dimensionen des Waldes gleichrangig zu betrachten und die Erholungs- und Sporttraumfunktion stets gleichwertig mitzudenken – bei Begründungen von Gesetzen, bei Aktivitäten der Landesforsten, bei der Kampagnenentwicklung zum Internationalen Jahr der Wälder etc. Ein gutes Beispiel kommt aus Sachsen: Dort hat der Landesforstbetrieb und der Landessportbund eine Vereinbarung geschlossen, in dem die Beiträge des Sports zur Lebensqualität gewürdigt, die umwelt- und wirtschaftspolitischen Funktionen des Waldes anerkannt werden und relevante Aspekte zum Thema Sport und Wald (von der Verkehrssicherung, über Informationspflichten bis hin zur Durchführung von Sportveranstaltungen) in einer Rahmenvereinbarung verbindlich geregelt werden.
3. Das bisherige Verhältnis von Sport und Wald war stark geprägt von der Reduzierung von Nutzungskonflikten. Ich denke, wir sollten einen Schritt weiter gehen. Es sollte nicht mehr *nur* um Konfliktreduzierung gehen. Sport und Wald können strategische Partner sein. Der Wald in Deutschland braucht viele Freunde und Aktivisten und zwar

vor allem außerhalb der Fachszene. Hier kann der Sport seine Potentiale und Multiplikationswirkungen einbringen. Ich appelliere daher an die Politik und die Fachorganisationen: Nutzen Sie unsere flächendeckenden Zugänge zu Vereinen und zu den rund 27 Millionen Mitgliedern – einen besseren Multiplikator und Sympathieträger für den Wald gibt es in Deutschland nicht! Das Internationale Jahr der Wälder könnte hierfür ein Anknüpfungspunkt sein. Ich würde mich freuen, wenn wir hierzu auch stärker als bisher auf Bundesebene mit dem zuständigen Ministerium ins Gespräch kommen könnten – erste Voraussetzungen hierfür wurden kürzlich gelegt. Die späteren Beiträge meiner Vorstandskollegen Janssen und Urban, sowie unseres Vorsitzenden, Franz Brümmer, werden diese Aspekte noch vertiefen.

4. Der Beirat „Umwelt und Sport“ beim Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit hat sich zuletzt im Jahr 2007 mit dem Sport im Wald beschäftigt. Es sollte überlegt werden, das Thema im Allgemeinen und die Frage des Betretensrechts im Besonderen im kommenden Jahr in diesem bewährten Gremium an der Nahtstelle von Sport und Umwelt wieder aufzugreifen.
5. Dem Vernehmen nach entwickelt die Bundesregierung eine „Waldstrategie 2020“. Wir begrüßen dies und nehmen zur Kenntnis, dass an der Erarbeitung die Waldeigentümer, die Forstwirtschaft, die Länder sowie die Naturschutzverbände beteiligt wurden. Warum die Sportorganisationen bislang nicht beteiligt wurden, erschließt sich mir nicht, zumal es erfreulicherweise einen eigenen Abschnitt zu „Erholung, Gesundheit und Tourismus“ gibt, der explizit auch den Sport aufgreift. Eine substantielle Beteiligung des Sports am weiteren Entwicklungsprozess der Strategie würde nicht nur der üblichen Praxis bei ähnlichen Prozessen entsprechen (z.B. der sehr fruchtbaren Beteiligung an der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt), sondern könnte auch in diesem politischen Grundlagenpapier die noch sehr prägende Interpretation des Sports als Quelle von Problemen differenzierter aufarbeiten. Derzeit ist das Papier in Bezug auf den Sport überwiegend negativ formuliert. Es ist die Rede davon, dass die Menschen den Wald „sogar“ zu Erholung nutzen, der zunehmende Erholungsdruck zu Beeinträchtigungen und zu direkten und indirekten Schäden, sogar zu Wildschäden, führt. Es ist die Rede von Risiken, von Freizeitdruck, von Belastungsdruck usw. usf. Dies könnten wir uns etwas ausgewogener vorstellen.
6. Sportvereine und Forstverwaltungen könnten noch kreativer zusammenarbeiten. Beide sind ihre vertrauten Handlungsräume gewohnt. Die Sportvereine sollten auf die Fortleute umfassender zugehen, Kooperationen eingehen, Veranstaltungen gemeinsam entwickeln etc. Gleichzeitig sollten die Vertreter der Forstverwaltung auf ihre örtlichen Reitsport-, Radsport-, Leichtathletik- und Turnvereine etc. zugehen. Nutzen Sie hierzu die Ansprechpartnerschaften der Sportkreise, der lokalen Zusammenschlüsse der Vereine. Ich wohne in einem Dorf unweit von Mainz – es gibt dort eine gute Zusammenarbeit zwischen Sportvereinen und dem Forstamt, bei uns findet Umwelt- und Waldbildung im Kinder- und Jugendbereich nicht über die Schule, sondern in der Kooperation zwischen Vereinen und Forstamt statt. Eine intensivere und kreativere Zusammenarbeit zwischen dem organisierten Sport und dem Forstbereich kommt dem Sport wie dem Wald zugute.

Von dieser „Nahperspektive“ zurück zum Grundsatz, dem Verhältnis des Waldes und des Sports und zum Ende des Vortrags. Ich habe mit einem Frankfurter, Otto Fleck, begonnen und möchte mit einem anderen Frankfurter enden, dem vielleicht bekanntesten Natursportler Deutschlands, Johann Wolfgang von Goethe. Der schrieb: „Ich ging im Walde so für mich hin, Und nichts zu suchen, das war mein Sinn.“ Das stimmte natürlich nicht so ganz, denn der Dichterstern machte beim Walking im Wald Naturerfahrung, fand Erholung, tat etwas für seine Gesundheit und Inspiration fand er ganz offenkundig auch.  
Vielen Dank.